

Pavla Plachá

Zerrissene Leben

Tschechoslowakische Frauen
im Konzentrationslager Ravensbrück 1939–1945

VSA:



Pavla Plachá
Zerrissene Leben.

Tschechoslowakische Frauen im Konzentrationslager Ravensbrück 1939–1945

Pavla Plachá, geboren 1976 in Ústí nad Labem, studierte Germanistik und Geschichte an der Prager Karlsuniversität. 2019 promovierte sie an der Universität Hradec Králové zum Thema Tschechoslowakische Frauen im Konzentrationslager Ravensbrück. Heute ist sie wissenschaftliche Mitarbeiterin des Institutes für das Studium totalitärer Regime in Prag und leitet die Abteilung für die Erforschung der Jahre 1938–1945.

Pavla Plachá

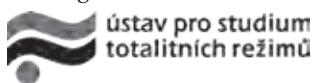
Zerrissene Leben

Tschechoslowakische Frauen im Konzentrationslager Ravensbrück 1939–1945

Aus dem Tschechischen übersetzt von Marika Jakeš

VSA: Verlag Hamburg

Gefördert von der Kurt und Herma Römer Stiftung (Hamburg),
der Ingrid und Walter Seinsch Stiftung Erinnerung (Lindau/München), dem
Institut für das Studium totalitärer Regime (Prag)



sowie vom

Deutsch-Tschechischer
Zukunftsfonds



Česko-německý
fond budoucnosti

Der Abdruck der Zeichnungen von Nina Jirsíková erfolgt mit freundlicher Genehmigung
des Historischen Museums beim Nationalmuseum
(Národní muzeum) der Tschechischen Republik in Prag.

Originalausgabe:

Pavla Plachá: Zpřetrhané životy. Československé ženy v nacistickém koncentračním
táboře Ravensbrück v letech 1939–1945. Praha 2021
(Verlag Pulchra | www.pulchra.cz)

© der deutschsprachigen Ausgabe:

VSA: Verlag Hamburg, 2023, St. Georgs Kirchhof 6, D–20099 Hamburg

Alle Rechte vorbehalten

Umschlagzeichnung von Nina Jirsíková

Druck und Buchbindearbeiten: CPI books GmbH, Leck

ISBN 978-3-96488-169-4

Inhalt

Einleitung	7
NS-Häftlingskategorien als Zugang zur Untersuchungsgruppe	12
Häftlingsfunktionen	18
Literatur und Quellen	21

Teil 1

Abriß der Interpretationen des Themas in der Nachkriegszeit und der Wandel im Gedenken

.	30
Zweite Hälfte der 1940er-Jahre: Gedenken im nationalen Geist	30
Das Jahr 1948 und die 1950er-Jahre	46
Das Jahr 1960: Der Sammelband »Ravensbrück«	61
Zweite Hälfte der 1960er-Jahre: Neuerwachtes Interesse	71
Von 1968 bis 1970: Protest gegen die Besetzung und ihre Folgen	76
Die 1970er- und 1980er-Jahre	82
Erinnern im Exil: Anna Kvapilová	89
Nach 1989	101

Teil 2

Als Frau in Ravensbrück 118

Nacktheit und Scham	122
Verlust der Weiblichkeit	124
Verlust der Privatsphäre, mangelnde Hygiene	132
Sterilisationen	134
Zwangsprostitution.	136
Exkurs: Verfolgung der Prostitution im Protektorat Böhmen und Mähren	137
Lagerbordelle	139
Schwangerschaften, Geburten	143
Kinder, Mutterschaft	153
Mütter mit Kindern, »Lagermütter«	157
Von ihren Kindern getrennte Mütter	159
Die Mütter aus Lidice, Milada Šámalová	164
Freundschaften, »Kleinfamilien«	171
Weibliche Homosexualität	176

Teil 3

Tschechoslowakinnen in Ravensbrück: verfolgte Gruppen 196

Kontext und Chronologie: Die Deportation von Tschechoslowaken in Konzentrationslager	196
Tschechinnen	203
Deutsche Frauen	205

Frauen aus dem Teschener Land	214
Slowakinnen	220
Die Lausitzer Sorbin Marie Gráfová	222
Häftlingskategorie »Politisch«	224
Haftgründe	228
Der tschechische Widerstand	230
Tschechoslowakische Kommunistinnen	249
Präventive Massenverhaftungen	260
Äußerungen des Widerstands	266
Geiseln	269
Die Frauen von Lidice	288
Ordens- und Kongregationsangehörige und engagierte Christinnen	293
»Rassenschande«	307
»Verkehr mit Fremdvölkischen«	315
Wirtschaftsdelikte	319
Exkurs: Die Funktionärshäftlingsfrau Hilda Šandová	321
Bekennerinnen alternativer geistlicher Lehren	332
Sonderfälle	335
Exkurs: Soňa Žofie Veselíková	338
Häftlingskategorie »Zeugin Jehovas«	342
Häftlingskategorie »Asozial« und »Kriminell«	355
Rechtliche Grundlagen der Verfolgungen	356
Exkurs: Das Vorgehen gegen »Asoziale« und »Gewohnheitsverbrecher« im Protektorat Böhmen und Mähren	358
Deportationswege und Erinnerungen	364
Arbeitsdelikte	375
Romnja und Sinteze	380
Frauen jüdischer Abstammung	389
Jüdische Gefangene in Polizehaft	392
Jüdische Frauen in Massentransporten	395
Erinnerungen jüdischer Häftlingsfrauen	400
Schlussbetrachtung	419
Danksagung	427
Summary	427
Abkürzungen	430
Abbildungsnachweis	431
Quellen- und Literaturverzeichnis	435
Namensregister	447

Einleitung

Im Frühjahr 1939, wenige Monate vor Ausbruch des Zweiten Weltkriegs, wurde im nationalsozialistischen Deutschland das neu erbaute Konzentrationslager Ravensbrück in Betrieb genommen. Knapp 100 Kilometer nördlich von Berlin im Gebiet der Mecklenburger Seen gelegen, unweit des Städtchens Fürstenberg, war es das zentrale und von 1939 bis 1942 auch das einzige Frauen-KZ. Nach jüngsten Schätzungen durchliefen es bis zu seiner Befreiung Ende April 1945 ca. 120.000 Frauen und Kinder aus mehr als 30 Ländern. Etwa 25.000 von ihnen kamen hier ums Leben.¹



Das Frauen-Konzentrationslager Ravensbrück, 1940–1941.

Einen erheblichen Anteil der Ravensbrücker Insassinnen bildeten Frauen aus der Tschechoslowakei; ihnen ist dieses Buch gewidmet. Es soll ein neues Licht auf die Häftlingsgruppe der Tschechoslowakinnen werfen, von der bislang nur ein unzureichendes Bild existiert. So waren die Autorinnen entsprechender historiografischer Arbeiten jahrzehntlang fast ausschließlich ehemalige Gefangene, deren Perspektive notwendigerweise von ihren persönlichen Erfahrungen beeinflusst wurde. Im Mittelpunkt des Interesses standen hauptsächlich

¹ Vgl. BESSMANN, Alyn – ESCHEBACH, Insa (Hrsg.): *Das Frauen-Konzentrationslager Ravensbrück. Geschichte und Erinnerung. Ausstellungskatalog*. Berlin 2013, S. 39, 239.

weibliche politische Häftlinge tschechischer Nationalität, die man aus dem Protektorat Böhmen und Mähren nach Ravensbrück deportiert hatte. Dem kommunistischen Regime in der Tschechoslowakei diente das Thema der Konzentrationslager darüber hinaus zur eigenen Legitimierung und wurde daher stark politisiert.

Die vorliegende Studie berücksichtigt alle Frauen, die vor dem 1. Oktober 1938, also vor Abschluss des Münchner Abkommens, Staatsbürgerinnen der Tschechoslowakischen Republik waren. Ziel ist, die innere Struktur der Gruppe tschechoslowakischer weiblicher Gefangener aufzuzeigen und im Kontext des zeitlichen Fortschreitens der NS-Verfolgungspolitik eine Typologie der Verfolgten nach Haftgründen aufzustellen. Daneben soll der Alltag der Tschechoslowakinnen beschrieben werden sowie ihre Bindungen unter- und Beziehungen zueinander, seien sie geprägt von Harmonie, von Konflikten oder von Gleichgültigkeit. Die Studie stützt sich auf die umfangreiche Erforschung tschechischer und ausländischer Quellen einschließlich autobiografischer Erinnerungen, denen gegenüber sie eine kritische und unvoreingenommene Haltung einzunehmen bemüht ist.

Der Fokus auf Tschechoslowakinnen erklärt sich aus dem räumlichen und zeitlichen historischen Rahmen. So sehr der »Tschechoslowakismus« aus heutiger Perspektive als zeitgebundenes Zweckprinzip erscheint, stellte er seinerzeit doch eine Tatsache dar. Zudem bietet die Staatszugehörigkeit selbst, im Gegensatz zu anderen Identifizierungsmerkmalen wie Ethnie, Nationalität oder Religionszugehörigkeit, ein objektives Kriterium zur Definierung dieser Häftlingsgruppe. Die tschechoslowakische Perspektive erlaubt nicht nur Tschechinnen in den Blick zu nehmen, sondern zum Beispiel auch tschechoslowakische Frauen deutscher Nationalität, Polinnen und Angehörige weiterer nationaler Minderheiten ebenso wie Opfer rassistischer Verfolgung – also Jüdinnen und Romnja bzw. Sintize aus allen Landesteilen der Ersten Tschechoslowakischen Republik, d.h. aus Böhmen, Mähren, der Slowakei und der Karpatenukraine. Die individuellen Lebensläufe und kollektiven Prägungen dieser Frauen reflektieren die typischen Merkmale und Besonderheiten der NS-Verfolgungspolitik, wie sie in den zersplitterten tschechoslowakischen Regionen der Jahre 1938 bis 1945 ausgeübt wurde, sei es im abgetrennten Grenzgebiet, im Protektorat Böhmen und Mähren, in der selbstständigen Slowakei oder im Gebiet, das nach dem Münchner Abkommen an Ungarn angegliedert worden war.

Das Thema der nationalsozialistischen Verfolgung und der NS-Konzentrationslager ist weiterhin aktuell und hat seinen festen Platz unter den zentralen Themen sowohl der Gesellschaftswissenschaften als auch anderer wissenschaftlicher Disziplinen des 20. und 21. Jahrhunderts. Häufig finden sich auch kulturelle und künstlerische Annäherungen. Man kann es daher als Teil des gesellschaftlichen Unterbewusstseins bezeichnen. Nicht nur in Tschechien trifft man dabei heute auf die weitläufige Ansicht, die Geschichte der Konzentrationslager sei hinreichend beschrieben worden. Bei genauerem Hinsehen findet sich jedoch eine Reihe bislang nicht gestellter oder unbefriedigend geklärter Fragen. Im Fall der tschechoslowakischen Frauen in Ravensbrück ist sogar die grundlegende Frage nach der qualitativen und quantitativen Zusammensetzung dieser Gruppe bisher nicht beantwortet. Wie und warum gerieten Tschechoslowakinnen ins Konzentrationslager? Wie sah ihr Leben hinter diesen Mauern aus? Was bedeutete die Ravensbrücker Erfahrung für die Überlebenden und wie erinnerten sie ihre Inhaftierung?

Die Verfolgung von Frauen, Männern und Kindern hatte im Nationalsozialismus viele Formen, die Internierung in Konzentrationslagern war nur eine davon. Außerhalb des Systems der KZ wurden Menschen ebenfalls gefoltert, ermordet oder inhaftiert von Institutionen, die Bestandteil des Machtapparats waren. Trotzdem werden bis heute vor allem die Konzentrationslager, die der SS als hauptsächlichem Machtinstrument Adolf Hitlers und der NSDAP unterstanden, als Symbol des totalitären NS-Regimes wahrgenommen. Von diesen gab es während des Krieges nach letztem Forschungsstand insgesamt 24 Stammlager, zu denen auch Ravensbrück gehörte, mit weiteren 1.000 Außenlagern.² Forschungsgegenstand der vorliegenden Arbeit ist aber nicht das System der Lager an sich, sondern die weiblichen Inhaftierten eines einzelnen Lagers, in historiografischer Terminologie die »Häftlingsgesellschaft«. In der Sicht des deutschen Soziologen Wolfgang Sofsky war das KZ ein »Machtsystem eigener Art«,³ das einen »Brennpunkt unterschiedlicher, mitunter gegensätzlicher Interessen, ein Streit- und Verhandlungsobjekt zahlreicher Behörden und Instanzen«⁴ bildete und dabei gleichzeitig ein »geschlossenes Sozialsystem«⁵ darstellte, in dem Menschen »isoliert und in eine Welt des Terrors eingesperrt«⁶ waren.

Den Begriff »Häftlingsgesellschaft« prägte nach dem Zweiten Weltkrieg der Soziologe Eugen Kogon, selbst ehemaliger Häftling und Autor der ersten historischen Analyse des Nazi-Terrors.⁷ Wie Sofsky und andere Autoren anmerken, wäre es ebenso irreführend, hier von einer sozialen Struktur zu sprechen, wie das KZ als Sozialsystem zu erforschen. Alle Häftlinge, Männer wie Frauen, wurden durch die Internierung im Lager aus ihren sozialen Beziehungen gerissen und der »absoluten Macht« völlig unterworfen.⁸ Dennoch war die Häftlingsgesellschaft kein monolithisches Gebilde. Der Historiker Kurt Pätzold spricht von ihrer horizontalen Struktur, definiert durch die Häftlingskategorien, und ihrer vertikalen Struktur in Gestalt der Häftlingsfunktionen.⁹ Im Rahmen dieser Strukturen, die von der absoluten Macht der SS definiert wurden, spielte sich der »Alltag« der Inhaftierten ab. Bei näherer Betrachtung der Beziehungen zwischen konkreten Personen lässt sich aber – wie auch die vorliegende Arbeit zeigen wird – selbst innerhalb der Häftlingsgesellschaft ein Überdauern, manchmal eine Verstärkung, bestimmter sozialer Stereotypen beobachten, die die gefangenen Frauen aus der Zeit vor ihrer Internierung mit sich ins Lager brachten.

² DISTEL, Barbara – BENZ, Wolfgang (Hrsg.): *Der Ort des Terrors. Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager*. Bd. 1. München 2007, S. 7 (Vorwort).

³ SOFSKY, Wolfgang: *Die Ordnung des Terrors: Das Konzentrationslager*. Frankfurt a.M. 1993, S. 22.

⁴ Ebd., S. 23

⁵ Ebd., S. 24.

⁶ Ebd.

⁷ Vgl. KOGON, Eugen: *Der SS-Staat. Das System der deutschen Konzentrationslager*. Frankfurt a.M. 1946 (5. Auflage). Obwohl das Buch in viele Sprachen übersetzt wurde, ist es bisher nicht auf Tschechisch erschienen. Bis heute gilt es als grundlegendes Werk über die Verbrechen des Nationalsozialismus.

⁸ Vgl. SOFSKY, Wolfgang: *Die Ordnung des Terrors*, S. 22–23.

⁹ Vgl. PÄTZOLD, Kurt: Häftlingsgesellschaft. In: DISTEL, Barbara – BENZ, Wolfgang (Hrsg.): *Der Ort des Terrors. Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager*. Bd. 1. München 2007, S. 110–125.



Das Frauen-Konzentrationslager Ravensbrück, 1940–1941.

Die »absolute Macht«, die nach Sofsky in den Konzentrationslagern verwirklicht wurde, verformte die allgemeinen Prinzipien des Verhältnisses des Menschen zu seiner Umwelt: Raum und Zeit, die soziale Beziehung zum Nächsten, das Verhältnis zur Arbeit, die eigenen menschlichen Bindungen.¹⁰ Alles war dem Terror dieser Macht unterworfen, zu dem es gehörte, die Unterschiede zwischen männlichen und weiblichen Häftlingen zu verwischen.¹¹ Dennoch lassen sich, wie bisherige Untersuchungen zeigen, im Zusammenhang der Konzentrationslager geschlechtsspezifische Besonderheiten erkennen. Obwohl die Konzentrationslager für Frauen strukturell mit denen für Männer übereinstimmten, finden sich in ihrer Organisation bestimmte Spezifika. In ihnen wurde zum Beispiel weibliches Aufsichtspersonal oder Krankenpersonal der SS aufgrund seiner fachlichen Spezialisierung auf Frauenmedizin eingesetzt. Zudem kam es in den Lagern zu verschiedenen Formen von sexualisierter Gewalt gegenüber Frauen. Sie wurden ermordet, körperlich bestraft, für spezielle Bordelle für männliche Häftlinge angeworben, oder sie wurden Opfer pseudomedizinischer Experimente. Auch die Wahrnehmung konkreter Situationen und Ereignisse unterschied sich geschlechtsspezifisch. Beispielsweise reflektieren ehemalige weibliche Gefangene in ihren Erinnerungen die physisch anstrengende »Männerarbeit«, die mangelnde Hygiene, die

¹⁰ Vgl. ebd., S. 28–29.

¹¹ Vgl. FÜLLBERG-STOLBERG, Claus – JUNG, Martina – RIEBE, Renate – SCHEITENBERGER, Martina (Hrsg.): *Frauen in Konzentrationslagern. Bergen Belsen, Ravensbrück*. Bremen 1994, S. 9.

Trennung von ihren Kindern, die Veränderung des weiblichen Körpers infolge der Entbehrungen, die erzwungene Nacktheit oder die Angst vor Unfruchtbarkeit als Folge der Lebensbedingungen im Lager.¹² Alle genannten Aspekte betrafen natürlich auch die tschechoslowakischen weiblichen Gefangenen.

»Wir wurden zu Nummern und unsere Namen verschwanden«¹³ – so beschrieb Nina Jirsíková, ehemalige Insassin von Ravensbrück, die Situation der internierten Frauen. So oft sich ähnliche Formulierungen auch in den Erinnerungen finden, kann man sie nicht als signifikant für die Häftlingsgesellschaft ansehen. Sie sind eher Ausdruck eines individuellen Empfindens von Freiheitsverlust nach der Ankunft im Lager. Wie schon mehrfach angedeutet, war die Lagergemeinschaft kein homogenes Ganzes. Von außen wurde sie durch die Häftlingskategorien und die Häftlingsfunktionen bestimmt, im Inneren des Systems spielte sich das Leben jeder Gefangenen in Abhängigkeit von einer ganzen Reihe objektiver und subjektiver Faktoren ab. Das Lagersystem als Ganzes und in Teilen war dynamischen Veränderungen unterworfen, die mit der Gesamtentwicklung des Zweiten Weltkriegs und der aktuellen Situation vor Ort zusammenhingen. Objektiv spielten etwa der Zeitpunkt des Lageraufenthalts und dessen Dauer eine wichtige Rolle. Entscheidend war, welcher Arbeit die Frau zugeteilt wurde, wo sie untergebracht war, ob sie Unterstützung von zu Hause erhielt (etwa durch Paketsendungen). Zu den subjektiven Faktoren gehören Alter, Gesundheitszustand und Persönlichkeit der jeweiligen Gefangenen, ihre Lebenseinstellung, aber auch ihre soziale Herkunft und damit zusammenhängend sozialer Habitus und Sozialkompetenz. Jeder einzelne der genannten Faktoren beeinflusste die Fähigkeit, im Lager Kontakte und Beziehungen zu Individuen und Gruppen zu knüpfen, und trug zur Formung unterschiedlicher Überlebensstrategien bei, die den Frauen in extremen Situationen als eine Art Zuflucht galt.

In der Tschechoslowakei besaß das Thema der Konzentrationslager in der unmittelbaren Nachkriegszeit und auch nach der Machtergreifung durch die kommunistische Partei im Februar 1948 einen herausragenden gesamtgesellschaftlichen Stellenwert. Im Verlauf mehrerer Jahrzehnte machte es einen Wandel in der Interpretationsweise durch, der eng mit der jeweiligen aktuellen gesellschaftlichen und politischen Situation zusammenhing. Unter dem kommunistischen Regime wurden aus der historiografischen Wahrnehmung bewusst nicht nur Einzelpersonen, sondern ganze Gruppen von Opfern der nationalsozialistischen Verfolgung ausgeblendet. Parallel zur offiziellen Linie gab es zwar auch ein inoffizielles Gedenken, dieses blieb aber auf das Private beschränkt und konnte so auf die kollektive Wahrnehmung des Themas keinen entscheidenden Einfluss nehmen.

¹² Vgl. RÜBENER, Florian: *Frauen in Konzentrationslagern. Eine geschlechtsspezifische Studie zu Überlebensstrategien und Alltag*. Hamburg 2013; CZIBBORA, Pascal: *Frauen im KZ. Möglichkeiten und Grenzen der historischen Forschung am Beispiel des KZ Flossenbürg und seiner Außenlager*. Bielefeld 2010; weiterhin AMESBERGER, Helga – AUER, Katrin – HALBMAYER, Brigitte: *Sexualizované násilí. Ženské zkušenosti z nacistických koncentračních táborů*. Praha 2005 (Erstausgabe: *Sexualisierte Gewalt. Weibliche Erfahrungen in NS-Konzentrationslagern*. Wien 2004).

¹³ *Památník Terezín* (Gedenkstätte Terezín, im Weiteren PT), Sbirka vzpomínek, i. č. A 2892 [Gesammelte Erinnerungen], Jirsíková Nina, *Vzpomínky na koncentrační tábor Ravensbrück, 1977*, S. 16. [Erinnerungen an das Konzentrationslager Ravensbrück].

1960, also 15 Jahre nach Kriegsende, publizierten mehrere ehemalige tschechische (kommunistische) weibliche Gefangene in der Tschechoslowakei eine kollektive Arbeit mit dem Titel »Ravensbrück«: »Gleich von Anfang an schlossen sich die tschechischen Frauen zu einem bewussten Kollektiv zusammen, [...] dessen [politisches] Bewusstsein uns allen während der langen Jahre bis zur Befreiung Kraft gab, die Schrecken des Lagerlebens auszuhalten und zu überwinden. [...] Mit jedem neuen Transport wurde die tschechische Gruppe größer. Selbst als die Anzahl der tschechischen Frauen in die Hunderte wuchs und später die Tausend weit überschritt, bildeten die tschechischen Frauen in ihrer überwiegenden Mehrheit stets ein bewusstes Kollektiv von hoher Moral und beispielhaftem Betragen.«¹⁴ Diese Beschreibung findet in Tschechien in der allgemeinen Vorstellung von »unseren Frauen« bis heute Widerhall. Vielleicht auch deshalb, weil bisher keine zusammenfassende Arbeit zu diesem Thema erschienen ist. Darum scheint es gegenwärtig nur legitim, sich zu fragen, ob die oben angeführte Charakteristik gültig ist.

Das Thema der tschechoslowakischen Frauen in Ravensbrück lässt sich nicht beleuchten, ohne die Nachkriegsgeschichte einzelner Personen und Gruppen detailliert nachzuzeichnen und die verschiedenen zeitgebundenen Herangehensweisen an das Thema der Konzentrationslager allgemein zu reflektieren. Der erste Teil dieses Buches beschäftigt sich deshalb mit dem Wandel der Interpretation des Themas, der sich aus der jeweiligen gesellschaftspolitischen Situation in der Tschechoslowakei bzw. in Europa und der Welt zwischen 1945 und 1989 ergab. Er berücksichtigt konkrete Akteurinnen und die Rolle, die sie in diesen historischen Prozessen spielten.

Bleibt noch hinzuzufügen, dass nicht alle tschechoslowakischen Frauen, die in ein Konzentrationslager verschleppt wurden, das KZ Ravensbrück durchliefen. Es war jedoch das zentrale Konzentrationslager für Frauen im nationalsozialistischen Deutschland und unter diesem Aspekt kann es als modellhaftes Beispiel angesehen werden.

NS-Häftlingskategorien als Zugang zur Untersuchungsgruppe

Das Hauptziel der vorliegenden Arbeit ist es, die innere Struktur der Gruppe der in Ravensbrück inhaftierten Tschechoslowakinnen offenzulegen und anknüpfend an die historische Entwicklung der NS-Verfolgungspolitik eine Typologie der verfolgten Gruppen herauszuarbeiten. Als Ausgangspunkt wurde das nationalsozialistische System der Gefangenenklassifizierung gewählt, die Einteilung in Häftlingskategorien. Die Zuweisung verknüpfte den Grund für die Verhaftung mit Nationalität bzw. »Rassenzugehörigkeit«. Ausschlaggebend für die Wahl dieses Bezugsrahmens war sein entscheidender Einfluss auf das tägliche Leben jeder einzelnen Gefangenen. Mit den Worten des Soziologen Wolfgang Sofsky: »Das Kategoriesystem wirkte als Mechanismus der Differenzierung. Es setzte Abstände, schürte Gegensätze und zog soziale Grenzlinien, die keiner überschreiten konnte. Bis auf wenige Ausnahmen war ein Wechsel zwischen den Kategorien so gut wie ausgeschlossen. Einmal abgestempelt blieb der Häftling unwiderrufbar einsortiert. Das Ziel der Taxonomie war

¹⁴ HÁJKOVÁ, Dagmar – HOLEČKOVÁ, Božena (Hrsg.): *Ravensbrück*. Praha 1960, S. 175–176.

nicht Kommunikation, sondern Segregation und soziale Trennung. Wie jede kategoriale Differenzierung steuerte das Farbsystem das soziale Urteil, in dem es die Wahrnehmung der sozialen Unterschiede verstärkte. Personen derselben Kategorie schienen einander ähnlicher zu sein als Personen verschiedenen Kategorien. Die aufdiktierte Klasse akzentuierte und lenkte die soziale Wahrnehmung. Jeder Häftling mit dem schwarzen Winkel galt nun tatsächlich als asozial, arbeitsscheu, feige und verdreht, jeder kriminelle als gefährlich, brutal und gewalttätig, jeder Bibelforscher als arbeitsam, ordentlich und unbeugsam in seinen religiösen Grundsätzen.«¹⁵

Zu den Grundkategorien gehörten in Ravensbrück die »Politischen«, die Zeuginnen Jehovas (»Bibelforscherinnen«), die »Asozialen«, die »Kriminellen« (in der Sprache der Zeit »Berufs-« bzw. »Gewohnheitsverbrecherinnen«) und die Emigrantinnen.¹⁶ Die Zugehörigkeit zu einer Kategorie wurde mit einem farbigen Stoffdreieck, dem Winkel, gekennzeichnet, der auf die Häftlingskleidung aufgenäht wurde: Politische – rot, Zeugin Jehovas – lila, Asoziale – schwarz, Kriminelle – grün, Emigrantin – blau. Frauen jüdischer Abstammung wurden zudem deutlich sichtbar durch ein gelbes Dreieck gekennzeichnet, mit dem das Winkelabzeichen so unterlegt wurde, dass ein sechszackiger Stern – der Davidstern – entstand. Sintize und Romnja hatten keine eigene Kategorie, sondern wurden den »Asozialen« zugeordnet.

Die Zuweisung der Kategorie hing auch davon ab, welche Polizeibehörde die Deportation der jeweiligen Person angeordnet bzw. durchgeführt hatte (zum Beispiel die Gestapo oder die Kriminalpolizei); auch die politische Abteilung des Konzentrationslagers konnte darauf Einfluss nehmen. In Einzelfällen wurde die Häftlingskategorie im Laufe der Internierung geändert, ebenso kam es zu administrativen Fehlern. Daneben gab es zwischen einzelnen Kategorien nur eine dünne Trennlinie, etwa zwischen »asozialen« und »kriminellen« Gefangenen, jedoch nicht nur zwischen ihnen. Die Kategorie gibt daher keine genaue Auskunft über den Haftgrund und ist kein eindeutiger Hinweis auf die Tat, wegen der die jeweilige Frau inhaftiert wurde; sie entspricht auch nicht deren Selbstwahrnehmung (womöglich mit Ausnahme der Zeuginnen Jehovas).

Die Kategorie der »Politischen«, unter die der größte Teil der Tschechinnen fiel, war besonders komplex zusammengesetzt. Man trifft auf aktive Angehörige des Widerstands gegen das NS-Regime, Opfer von Vergeltungsmaßnahmen – so etwa Verwandte von männlichen Widerstandskämpfern oder die Frauen von Lidice¹⁷ – auf Frauen, die die Okkupation kritisiert hatten oder wegen »Rassenschande« oder »Verkehr mit Fremdvölkischen« verhaftet worden waren. Allerdings finden sich hier auch Frauen, die gegen die Kriegswirtschaftsverordnung verstoßen oder bei der Polizei Anzeigen erstattet hatten, die sich als

¹⁵ SOFSKY, Wolfgang: *Die Ordnung des Terrors*, S. 143.

¹⁶ Bei den »Emigranten« handelt es sich um eine kleine Gruppe von Staatsangehörigen des Deutschen Reichs, die nach Errichtung der NS-Diktatur aus Deutschland emigriert waren, dann aber wieder zurückkehrten. Sie wurden im KZ interniert, weil man sie der Spionage verdächtigte. Meist waren sie jüdischer Abstammung. In Männerlagern wurde zudem eine besondere Kategorie für Homosexuelle eingeführt. Zum System der Häftlingskategorien vgl. EBERLE, Anette: Häftlingskategorien und Kennzeichnungen. In: DISTEL, Barbara – BENZ, Wolfgang (Hrsg.): *Der Ort des Terrors. Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager*. Bd. 1. München 2007, S. 91–109.

¹⁷ Die mittelböhmische Gemeinde Lidice wurde am 10. Juni 1942 als Vergeltung für das Attentat auf Reinhard Heydrich ausgelöscht.

falsch erwiesen. Den politischen Häftlingen kommt nicht nur wegen ihrer großen Anzahl eine besondere Bedeutung zu, sondern auch unter dem Aspekt der Gedenkkultur. Aus dieser Gruppe stammen die Frauen, die auf Jahrzehnte hin das Bild Ravensbrücks im Bewusstsein der Allgemeinheit prägten.

An dieser Stelle erscheint es notwendig, auf den Begriff des oder der »politischen Gefangenen« einzugehen. Er bezeichnet in Tschechien gewöhnlich ein Opfer politischer Verfolgung im Sinne des tschechoslowakischen Gesetzes Nr. 255 Slg., das ab dem 31. Dezember 1946 gültig war.¹⁸ Demnach ist politische(r) Gefangene(r), »wer in der Zeit vom 15. März 1939 bis 4. Mai 1945 in seiner persönlichen Freiheit durch Haft, Internierung, Verschleppung oder anderes eingeschränkt wurde aufgrund seines antifaschistischen Kampfes oder wegen einer direkt gegen die nazistischen oder faschistischen Okkupanten, deren Helfer oder gegen Verräter am tschechischen oder slowakischen Volk gerichteten politischen Handlung, oder aufgrund politischer, nationaler, rassischer oder religiöser Verfolgung; falls die Einschränkung der personalen Freiheit wenigstens drei Monate dauerte oder aber zwar kürzer war, der/die Betreffende jedoch ernsthafteren Schaden an Gesundheit oder Leben genommen hat oder infolge der Freiheitseinschränkung gestorben ist«. ¹⁹ Diese Formulierung deckt sich nur zum Teil mit der Definition der NS-Haftkategorie. Das genannte Gesetz ordnet den politischen Häftlingen neben inhaftierten »aktiven« Gegnern des nationalsozialistischen Regimes auch »passive« Opfer politischer, nationaler, rassischer oder religiöser Verfolgung zu, beispielsweise Mitglieder der »Zeugen Jehovas«, die wiederum im Konzentrationslager eine eigene Kategorie bildeten. Dagegen schließt das Gesetz Personen aus, die wegen krimineller Betätigung verfolgt wurden, was etwa Personen betrifft, die wegen Schwarzhandels mit Mangelwaren inhaftiert wurden, aber auch Personen, die mehr oder weniger mit dem NS-Regime kollaborierten, sich »antidemokratisch« oder »antinational« äußerten, oder keine ausreichende »nationale Zuverlässigkeit« bewiesen. Auch solche Personen wurden aber in den Konzentrationslagern unter die »Politischen« eingeordnet.²⁰

Wie schon erwähnt war ein weiteres wichtiges Kriterium zur Klassifizierung der Häftlinge in den Konzentrationslagern die Nationalität, gegebenenfalls die aktuelle Staatszugehörigkeit. Dieses Kriterium gewann mit Ausbruch des Zweiten Weltkriegs im September

¹⁸ Vgl. Zákon o příslušnících československé armády v zahraničí a o některých jiných účastnících národního boje za osvobození [Gesetz über Angehörige der tschechoslowakischen Armee im Ausland und andere Beteiligte am nationalen Befreiungskampf].

¹⁹ Das Gesetz gewährte den Teilnehmern am nationalen Befreiungskampf einige partielle Vorteile wie das Vorrangsrecht bei der Vermittlung von Arbeitsplätzen, bei der Zulassung zu Schulen und Kursen, bei der Ernennung zum nationalen Treuhänder und den Anspruch auf Unterstützung durch Stiftungen und Fonds. Es wurde bis heute zweimal geändert (1950 und 1964). Die Definition des Begriffs »Opfer« bleibt in Kraft. Siehe www.psp.cz/sqw/sbirka.sqw?cz=255 & r=1946 (zuletzt 27.3.2023). Zur Anwendung des Gesetzes vgl. BALÁŽ, Július – MINAŘÍK, Pavel: Dokumentace související s vyřizováním agendy spojené se zákonem č. 255/1946 Sb., uložena ve VHA. In: *Ročenka 2015*. Vojenský historický archiv. Praha 2016, S. 30–212 [Dokumentation über die Bearbeitung der im VHA hinterlegten Tagesordnung im Zusammenhang mit dem Gesetz Nr. 255/1946 Slg. In: Jahrbuch 2015, Militärhistorisches Archiv].

²⁰ Gründe für die Nichterfüllung der Bedingungen zur Anerkennung des Status eines sogenannten Teilnehmers am Befreiungskampf fasst Punkt 3, § 1 des Gesetzes zusammen.



Die Kommandantur des Konzentrationslagers Ravensbrück.

1939 an Bedeutung, als sich die KZs durch die Ankunft neuer Gefangener aus den von Deutschen besetzten Gebieten deutlich internationalisierten. Ausländischen, das heißt nicht-deutschen und nicht-österreichischen²¹ weiblichen Häftlingen begann man in Ravensbrück wie in anderen Lagern dem Winkel, der die Kategorie bezeichnete, die Abkürzung der Nationalität, eventuell des Herkunftslandes beizufügen – Tschechinnen den Buchstaben »T«, den Polinnen »P«, den Französinen »F« usw. Allgemein nahm jede Nationalität und »Rasse« ihren eigenen Platz in der Hierarchie gemäß ihrem Verhältnis zur »absoluten Macht« ein. Auf niedrigster Stufe standen Juden, Roma und Sinti, noch unter den Angehörigen der slawischen Nationen und der Völker Süd-, West- und Nordeuropas.

Aber selbst das galt nicht uneingeschränkt; in der Hierarchie der Nationalitäten spiegelten sich die aktuellen politischen Verhältnisse wider. Sofsky weist in diesem Zusammenhang auf die anfangs privilegierte Stellung der Tschechen hin, die sie mit der Zeit verloren. Ihre Situation verschlechterte sich rapide nach dem Attentat auf den Stellvertretenden Reichsprotektor Reinhard Heydrich 1942. Später allerdings näherte sich ihre Stellung wieder der »privilegierten« Deutschen an.²²

²¹ Österreichische Staatsangehörige wurden nach dem Anschluss im März 1938 zu Reichsbürgern. So wurden Österreicher auch in den Konzentrationslagern als Deutsche registriert bzw. als Staatsangehörige des Deutschen Reichs.

²² Vgl. SOFSKY, Wolfgang: *Die Ordnung des Terrors*, S. 139–140.

Besonders für die Gruppe politischer Häftlinge galt nicht nur in Ravensbrück, dass in einem internationalen Umfeld die Nationalität wichtiger Bestandteil der Selbstdefinition war.²³ Die Mehrheit der Inhaftierten fand sich zum ersten Mal in ihrem Leben in einem derart multiethnischen Umfeld wieder; gemeinsame Nationalität fungierte deshalb als Ankerpunkt. Die gleiche Herkunft und Sprache ließen ein Gefühl von Sicherheit und Teilhabe entstehen; sie verwischten in diesem Sinn Unterschiede und wirkten der Isolierung entgegen, auch wenn es trotzdem innerhalb der nationalen Gruppen zu Konflikten kam. Umso mehr wurde dann die Störung der gedachten nationalen Einheit von den übrigen Gruppenmitgliedern als etwas Unerwünschtes und Verwerfliches empfunden, was jedoch nicht für die deutschen Politischen stimmt.

Die Nationalität ehemaliger Häftlinge war auch in der Nachkriegs-Tschechoslowakei von Bedeutung, nämlich bei Erteilung der oben erwähnten Anerkennung nach dem Gesetz 255/1948 Slg. Die Bescheinigung, am nationalen Befreiungskampf beteiligt gewesen zu sein, konnten nur Personen erhalten, »die sich nie eines Verbrechens gegen das tschechische und slowakische Volk schuldig gemacht und freiwillig am nationalen Befreiungskampf teilgenommen hatten«.²⁴ Hinzu kam, dass der Verfassungserlass Nr. 33/1945 Slg. über die Regelung der tschechoslowakischen Staatsbürgerschaft Personen deutscher und ungarischer Nationalität die Staatsbürgerschaft generell entzog. Mit Blick auf die Tschechoslowakinen in Ravensbrück lässt sich diese Tatsache am Beispiel der tschechoslowakischen Deutschen Ema Jebautzká-Görlichová verdeutlichen. Sie wurde 1905 in Janov bei Česká Lípa als Emma Wondrejz geboren. Nach Beendigung der deutschen Bürgerschule besuchte sie eine private Handelsschule. Ihr Vater Adolf Wondrejz war aktives Mitglied der deutschen Sozialdemokratie in Podmokly bei Děčín. Emma heiratete Heinrich Görlich und brachte 1931 die gemeinsame Tochter Anežka zur Welt. Ihr Mann allerdings sympathisierte mit dem Nationalsozialismus, woran die Familie zerbrach. Emma ging daraufhin mit der Tochter nach Prag, wo sie eine Anstellung im Büro des damaligen Abgeordneten der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei (DSAP), Siegfried Taub (1876–1946), fand. Nach der Besetzung der »Rest-Tschechei« im März 1939 arbeitete sie im Untergrund bei der britischen und norwegischen Hilfskommission für tschechoslowakische Flüchtlinge. Im April 1939 wurde sie von der Gestapo festgenommen und nach sieben Monaten Haft im Prager Gefängnis Pankrác sowie in Dresden nach Ravensbrück überführt, wo sie bis Kriegsende blieb. 1940 wurde ihrem ehemaligen Mann das Sorgerecht für die Tochter übertragen. Nach der Befreiung kehrte Ema Görlichová in die Tschechoslowakei zurück, wo sie und ihre Tochter weiterhin lebten. Sie arbeitete bei der Firma Skloexport in Nový Bor. Aufgrund ihrer deutschen Nationalität wurde ihr zunächst die tschechoslowakische Staatsbürgerschaft entzogen, die sie jedoch 1947 als Antifaschistin zurückerhielt. Die Anerkennung als Teilnehmerin am nationalen Befreiungskampf beantragte sie erst 1960. Sie benötigte dazu die Bestätigung

²³ Vgl. KOGON, Eugen: *Der SS-Staat*, S. 375.

²⁴ Gemäß Regierungsverordnung Nr. 252/1949 Slg. über die Rückgabe der tschechoslowakischen Staatsbürgerschaft an Personen deutscher Nationalität wurde die tschechoslowakische Staatsbürgerschaft in Einzelfällen zurückgegeben. Auf Grundlage des Gesetzes Nr. 34/1953 Slg., durch das Personen die tschechoslowakische Staatsbürgerschaft erteilt wurde, erhielten sie alle Personen, die zum Datum des Inkrafttretens ihren Wohnsitz auf dem Gebiet der ČSR hatten.

ihrer tschechischen Mithäftlinge, dass sie »obwohl deutscher Nationalität, ihre Rechte nie zum Schaden ihrer weiblichen Mitgefangenen anderer Nationalität missbraucht hatte«. Erst dann wurde ihr der Status einer politischen Gefangenen zuteil.²⁵

Angesichts des multinationalen Charakters der Tschechoslowakischen Republik in der Zwischenkriegszeit war auch die Zusammensetzung der Gruppe tschechoslowakischer Frauen in Ravensbrück ethnisch vielfältig. Die Identifizierung einzelner Untergruppen nach Nationalitäten wird jedoch durch die Tatsache erschwert, dass Tschechoslowaken im Rahmen der NS-Häftlingsklassifizierung nicht gesondert geführt wurden, da dieser Staat nach der Besetzung durch die Deutschen de facto aufgehört hatte zu existieren. Ihre Registrierung in den Konzentrationslagern folgte einem ethnischen und »rassischen« Schlüssel, hinzu kam gelegentlich die bestehende Staatsangehörigkeit.²⁶ In der Tschechoslowakei (insbesondere nach der Abtretung der Karpatenukraine an die Sowjetunion und der darauf folgenden Vertreibung der vorwiegend deutschen Bevölkerung) kam es auch in der Nachkriegszeit zu keiner umfassenden Erfassung der tschechoslowakischen Opfer.²⁷ Tschechoslowakische Opfer des Nationalsozialismus, die nicht tschechischer oder slowakischer Nationalität waren, waren jahrzehntelang nicht Gegenstand der heimischen Geschichtsschreibung. Dieses Forschungsdefizit besteht bis in die Gegenwart. Ein Ziel der vorliegenden Arbeit ist es daher, diese vernachlässigten Gruppen wenigstens ansatzweise zu erfassen. Berücksichtigt werden sowohl tschechoslowakische deutsche Frauen und Polinnen aus dem Teschener (Cieszyn) Gebiet als auch die »vergessenen« Jüdinnen und Romnja aus der Karpatenukraine.

Die nationalsozialistische Klassifizierung von Häftlingen in den Konzentrationslagern dient in diesem Buch als Ausgangspunkt zur tieferen Erforschung einzelner Gruppen. Angesichts der großen Anzahl untersuchter Personen und der eingeschränkten Quellenlage war es dabei nicht möglich, jede Gruppe in ihrer Gesamtheit zu betrachten. Der Text enthält deshalb zahlreiche kurze biografische Skizzen, die dazu beitragen sollen, die jeweilige Gruppe besser zu definieren, und verknüpft daneben das Allgemeine mit dem Konkreten, indem es der Thematik eine individuelle Perspektive hinzufügt. Ebenso bilden die biografischen Skizzen einen Gegenpol zum Klassifizierungssystem der Konzentrationslager. Sie halten ihm einen Spiegel entgegen, enthüllen seine Widersprüchlichkeit und Absurdität. Für die Auswahl dieser Kurzbiografien und ihre Aufnahme in den Text waren neben der Zugänglichkeit des Archivmaterials auch ihre Repräsentativität oder im Gegenteil ihr atypischer

²⁵ *Vojenský ústřední archiv – Vojenský historický archiv* (Militärisches Zentralarchiv – Militärhistorisches Archiv, im Weiteren *VÚA–VHA*), sbírka *Osvědčení podle zákona č. 255/1946 Sb.*, Referenznr. 35495/60, Jebautzká Ema. Im Rentenalter zog sie zu ihrem Bruder in die DDR, später zu ihrer Tochter in die BRD. Sie starb 1988 in Böblingen. Näheres zu ihrem Leben siehe JINDRA, Vladislav: *Dějiny Nového Boru. Díl třetí. Do 1945*. Nový Bor 2006, S. 210–215 [Geschichte der Stadt Nový Bor]. Des Weiteren MOTL, Stanislav: *Válka před válkou. Krvavý podzim 1938 v Čechách a na Moravě*. Praha 2015, S. 245–256 [Krieg vor dem Krieg. Der blutige Herbst 1938 in Böhmen und Mähren].

²⁶ Beispielsweise wurden tschechoslowakische deutsche Frauen im Lager als Reichsangehörige registriert, Jüdinnen aus der Karpatenukraine als ungarische Jüdinnen, Frauen aus Teschen gewöhnlich als Polinnen oder auch gelegentlich als Reichsangehörige u. Ä.

²⁷ Bei der Repatriierung von Häftlingen wurde allerdings der Aspekt der tschechoslowakischen Staatsangehörigkeit berücksichtigt. Jüdinnen und Romnja aus der Slowakei und Karpatenukraine wurden von den tschechoslowakischen Organen repatriert.

Charakter entscheidend. Um den Umfang zu begrenzen und die innere Kohärenz des Textes zu wahren, konnten nicht alle Frauen erwähnt werden, von denen es im Laufe der Forschungsarbeit gelungen war, nähere Informationen zusammenzutragen. Das bedeutet allerdings nicht, dass deren Schicksale als weniger bedeutend erachtet wurden.

Häftlingsfunktionen

Aus organisatorischen Gründen, und um die Effizienz der Abläufe im Lager zu garantieren, wurde in jedem Lager ein System von Häftlingsfunktionen eingeführt. Männliche und weibliche »Funktionshäftlinge« beteiligten sich mehr oder weniger an der Lagerverwaltung. Sie übten in den Unterkünften (Baracken) und in den Arbeitskommandos Aufsicht und Kontrolle über die Mithäftlinge aus, waren in der Lagerverwaltung oder in den Schreibstuben beschäftigt oder übernahmen Versorgungsaufgaben, so in der Lagerküche oder dem Krankenrevier. Dennoch blieben sie Teil der Häftlingsgesellschaft, bildeten keine unabhängige Instanz zwischen der Lagerleitung und den gewöhnlichen Gefangenen. Ebenso wie diese waren sie abhängig von den Entscheidungen der Lagerführung. Obwohl es sich zahlenmäßig um eine vernachlässigbare Gruppe handelt, deren Anteil an der Gesamtzahl der Insassen aller Konzentrationslager auf ein Prozent geschätzt wird,²⁸ hatten die Funktionshäftlinge deutlichen Einfluss auf den Alltag des jeweiligen KZ. Sie waren es, mit denen die gewöhnlichen Häftlinge in täglichem und direktem Kontakt standen. Die Stellung selbst bot einen gewissen, wenn auch beschränkten Raum für autonomes Handeln. Selbstverständlich gab es Unterschiede in der persönlichen Wahrnehmung dieser Funktion; sie ließ sich zum eigenen Vorteil missbrauchen, konnte aber auch genutzt werden, um den Mithäftlingen Solidarität zu erweisen, ja sogar um Widerstand zu leisten. In Einzelfällen konnten sich beide Ansätze vermischen.

Das System der Häftlingsfunktionen war nach dem militärischen Prinzip von Befehlserteilung und -ausführung aufgebaut. In Ravensbrück stand an der Spitze der »Häftlings-selbstverwaltung« die »Lagerälteste«, die als Vertreterin der Inhaftierten für das gesamte Lager verantwortlich war. Den nächstniederen Rang bildete die »Blockälteste«, die einen Quartierblock leitete, alle Ereignisse innerhalb der Häftlingsbaracken verantwortete und der SS-Blockführerin direkt unterstellt war. Unterhalb der Blockältesten standen zwei »Stubenälteste«, deren Aufgabe es war, die Ordnung innerhalb ihrer Blockhälfte, der Stube, aufrechtzuerhalten und die Gefängnisverpflegung zu verteilen. Block- und Stubenälteste hatten somit unmittelbaren Einfluss auf die Atmosphäre innerhalb der einzelnen Häftlingsbaracken und den Umgang der Inhaftierten untereinander.

Neben den erwähnten Funktionen gab es in Ravensbrück noch die »Anweiserinnen«,²⁹ die die Arbeitskolonnen beaufsichtigten, und die Lagerpolizei, die im Sommer 1942 eingeführt wurde. Von Bedeutung waren auch die Arbeitspositionen in Abteilungen, die der Versorgung des wirtschaftlichen Ablaufs des Lagers dienten, sei es im Arbeitseinsatz oder

²⁸ Vgl. PÄTZOLD, Kurt: *Häftlingsgesellschaft*, S. 111.

²⁹ Der Posten entspricht in etwa dem der »Kapos« in den Männerlagern.



Behandlungszimmer im Revier des Frauen-Konzentrationslagers Ravensbrück, 1940–1941.

in der Schreibstube der SS-Oberaufseherin, in der Küche, in verschiedenen Vorratslagern oder in der Verwaltung. Diese Posten ermöglichten den Zugang zu materiellen Vorteilen, die den übrigen Gefangenen vorenthalten waren, aber etwa auch zu wertvollen Informationen über Häftlingstransporte oder die Situation im Lager. Eine eigene Welt innerhalb des Lagers stellte das Krankenrevier dar, der »Häftlingskrankenbau«, kurz HKB, wo Insassinnen als Verwaltungskräfte oder ab 1943 auch als Ärztinnen und Pflegepersonal arbeiteten.

Für die Besetzung der Häftlingsposten war der Schutzhaftlagerführer zuständig,³⁰ der das in Abstimmung mit der Oberaufseherin tat.³¹ In Ravensbrück ebenso wie in anderen Konzentrationslagern war der Zugang zu einigen Funktionen auf bestimmte Häftlingsgruppen beschränkt, anderen wurde er dagegen verwehrt. Die Möglichkeit, eine Funktion auszuüben, hing von der Häftlingskategorie und der Nationalität bzw. Rassenzugehörigkeit ab, aber auch von den Fähigkeiten und Kenntnissen. Wichtig waren etwa die Beherrschung der deutschen Sprache oder auch bestimmte Fachkenntnisse. Bedeutendere Posten

³⁰ »Schutzhaftlager« ist die Bezeichnung für das eigentliche Häftlingslager als Teil des gesamten Konzentrationslagers.

³¹ Die Oberaufseherin stand an der Spitze des gesamten weiblichen Aufsichtspersonals. Sie war dem Schutzhaftlagerführer unterstellt, dem sie als »Beraterin in allen weiblichen Angelegenheiten« zur Verfügung zu stehen hatte. Vgl. STREBEL, Bernhard: *Das KZ Ravensbrück Geschichte eines Lagerkomplexes*. Paderborn 2003, S. 67.

besetzten daher hauptsächlich reichsdeutsche weibliche Gefangene, während dagegen beispielsweise Romnja oder Jüdinnen solche Stellungen nur sehr eingeschränkt erlangen konnten.³² Aber auch persönliche Beziehungen und Kontakte spielten eine Rolle. Den einflussreicheren weiblichen Gefangenen mochte es gelingen, eine von ihnen ausgewählte Person auf einen Häftlingsposten oder in eine gute Arbeitsposition zu bringen.

Die Hierarchisierung der Häftlingsgesellschaft brachte eine Reihe von Problemen mit sich. In Ravensbrück wurden die weiblichen Funktionshäftlinge von den übrigen gefangenen Frauen anfangs als verlängerter Arm der SS wahrgenommen. Wie in anderen Lagern auch wurden diese Posten nämlich zunächst mit kriminellen Insassinnen besetzt. Schrittweise drangen aber immer mehr »Politische« in diese Funktionen vor. Die Lagerleitung nutzte deren Fertigkeiten zur Bewältigung der immer mühsamer werdenden administrativen Anforderungen. Aber auch die Gefangenen selbst profitierten, weil sich so in gewissem Umfang die Gewalt verringerte, die nicht selten von Seiten der kriminellen Funktionsträgerinnen ausgeübt worden war. Dank der Politischen in der »Selbstverwaltung« eröffnete sich mehr Raum für Solidarität. Unter den weiblichen Funktionshäftlingen formten sich Gruppen oder Fraktionen, die sich zu gemeinsamen Werten bekannten und gemeinsame Ziele verfolgten. Ein typisches Beispiel waren die Kommunistinnen, die bis 1942 solche Funktionen kategorisch ablehnten, weil sie in ihnen eine gewisse Form der Kollaboration sahen. Mit der Zeit bewerteten sie ihre Haltung jedoch neu. Es wurde ihnen bewusst, dass sie dank der Macht, die solche Funktionen mit sich brachten, Einfluss auf das Lagerleben nehmen konnten. Bereits 1943 bildeten die Kommunistinnen in Ravensbrück neben den national organisierten Polinnen eine der beiden hauptsächlich »Funktionshäftlingsfraktionen«.³³ Unter den kommunistischen Funktionshäftlingen waren in Ravensbrück nicht wenige Frauen tschechischer Nationalität. Aus Erinnerungen ehemaliger KZ-Insassinnen weiß man allerdings, dass auch Tschechinnen ohne enge Bindung an die Kommunistinnen diese Funktionen ausübten.

Die Gefangenen empfanden die Institution der Funktionshäftlinge als notwendigen Bestandteil der Lagerverwaltung. Als solchen zweifelten sie sie auch nach dem Krieg nicht sonderlich an und verstanden sie nicht als Kollaboration. Allerdings reflektierten sie das individuelle Verhalten und Handeln der Ausübenden. Manche wie zum Beispiel die tschechische Gefangenenerztin Zdenka Nedvědová-Nejedlá erfreuten sich großer Autorität, waren beliebt und anerkannt, andere wiederum hatten einen schlechten Ruf und wurden von den weiblichen Mithäftlingen gefürchtet. Wesentlich war auch, inwieweit die jeweilige Funktionärin imstande war, nach beiden Seiten – also im Verhältnis zu der Lagerleitung ebenso wie gegenüber ihren weiblichen Mitgefangenen – zu kommunizieren und ihre ambivalente Position auszubalancieren. Darüber hinaus hatten konkret die tschechischen Lagerinsassinnen ein empfindliches Gespür für das Verhalten der Funktionshäftlinge tschechischer Nationalität, von denen sie automatisch erwarteten, sie würden vorrangig solidarisch mit Angehö-

³² Jüdische Lagerinsassinnen konnten höchstens die Funktion der Blockältesten im »Jüdischen Block« einnehmen.

³³ Vgl. HEIKE, Irmtraud – STREBEL, Bernhard: Häftlingsselbstverwaltung und Funktionshäftlinge im Konzentrationslager Ravensbrück. In: FÜLLBERG-STOLBERG, Claus – JUNG, Martina – RIEBE, Renate – SCHEITENBERGER, Martina (Hrsg.): *Frauen in Konzentrationslagern. Bergen Belsen, Ravensbrück*. Bremen 1994, S. 93.

rigen der eigenen Nationalität umgehen. Verletzung oder Ignorierung dieses Zusammenhalts rief Verbitterung hervor und wurde allgemein verurteilt. Gerade dieser Charakterzug äußerte sich sehr deutlich im Fall von Hilda Šandová, die in Ravensbrück die Funktion einer Stubenältesten und später einer Blockältesten einnahm. Sie ist wahrscheinlich die einzige Funktionshäftlingsfrau tschechischer Nationalität, deren Verhalten im Konzentrationslager in der Nachkriegszeit in ihrer Heimat zu einer Strafverfolgung führte. Diese mündete in einen Prozess vor einem Außerordentlichen Volksgericht in Prag und führte schließlich zu ihrer erneuten Inhaftierung, die letztendlich länger dauerte als ihre Haft im NS-Konzentrationslager. Dem Fall Hilda Šandová wird im Buch ein eigener Exkurs gewidmet. Das Phänomen der Funktionshäftlinge wird im Text darüber hinaus auch an vielen weiteren Stellen thematisiert werden.

Literatur und Quellen

Besonders in der deutschen Geschichtsschreibung hat die Forschung zu den Konzentrationslagern in den letzten Jahren einen großen Fortschritt verzeichnet. Neben einer neunbändigen Enzyklopädie »Der Ort des Terrors«,³⁴ die das gesamte System der Stammlager und ihrer Außenlager nachzeichnet, entstanden Monografien und Studien zu einzelnen Konzentrationslagern. Das Interesse richtet sich auch auf andere als politische Gefangene, es werden Datenbanken zu Häftlingen erstellt, man thematisiert Teilaspekte wie zum Beispiel die Häftlingsfunktionen, Überlebensstrategien, künstlerische Aktivitäten, Widerstand, aber auch Fragen nach Gender oder Gedenkkultur.

Was Ravensbrück betrifft, so ist als grundlegendes Werk die Studie des deutschen Historikers Bernhard Strebels aus dem Jahr 2003 zu nennen, die Informationen über Struktur und Entwicklung von Männer- und Frauenlager, Wachpersonal, einzelnen Häftlingsgruppen, Arbeits- und Lebensbedingungen, Außenlagern und Transporten zusammenstellt.³⁵ Soweit es um die Thematik einzelner Häftlingsgruppen geht, steht eine Arbeit über jüdische Gefangene zur Verfügung.³⁶ Weitere Publikationen widmen sich den lange Jahre vernachlässigten Gruppen der sogenannten asozialen und kriminellen weiblichen Gefangenen.³⁷

Die Betrachtung der Häftlingsgesellschaft aus staatsrechtlicher Perspektive findet sich in Silvie Kavčičs Monografie über slowenische Häftlingsfrauen. Der Autorin ist es angesichts der frühen Entstehungszeit ihrer Arbeit noch gelungen, eine relativ große Anzahl von Zeitzeuginnen zu befragen. Die gezielt geführten Gespräche ermöglichten es ihr, sich einerseits auf das Thema »Überleben im Lager« und andererseits »Erinnerungen an die Haft« zu

³⁴ Vgl. BENZ, Wolfgang – DISTEL, Barbara (Hrsg.): *Der Ort des Terrors. Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager*. Bd. I–IX. München 2005–2009.

³⁵ Vgl. STREBEL, Bernhard: *Das KZ Ravensbrück*.

³⁶ Vgl. APEL, Linde: *Jüdische Frauen im Konzentrationslager Ravensbrück 1939–1945*. Berlin 2003.

³⁷ Vgl. z.B. SCHIKORRA, Christa: *Kontinuitäten der Ausgrenzung. »Asoziale« Häftlinge im Frauen-Konzentrationslager Ravensbrück*. Berlin 2001; KÖCHL, Sylvia: *»Das Bedürfnis nach gerechter Sühne«. Wege von »Berufsverbrecherinnen« in das Konzentrationslager Ravensbrück*. Wien 2016.

konzentrieren.³⁸ Den Ansatz über die Staatsbürgerschaft hat auch das Projekt des Österreichischen Instituts für Konfliktforschung gewählt, das sich auf die Dokumentierung österreichischer Staatsangehöriger konzentriert, die nach Ravensbrück verschleppt wurden. Ergebnis des Projekts ist eine öffentlich zugängliche Online-Datenbank sowie mehrere Studien, die im Jahrbuch des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes (DÖW) erschienen sind. An dieser Stelle soll erwähnt werden, dass sich zwischen den weiblichen Gefangenen in Ravensbrück mindestens zehn Angehörige einer Wiener Widerstandsgruppe befanden, deren Mitglieder sich hauptsächlich aus einem tschechischen Turnverband in Wien rekrutierten und der sozialdemokratischen Partei ideell nahestanden. Als die Nationalsozialisten mit der Verfolgung der tschechischen Minderheit in Wien begannen, taten sie sich zu illegalen Aktivitäten mit der kommunistischen Partei zusammen. Aufgrund der ideellen und kulturellen Nähe knüpften diese Wiener Tschechinnen in Ravensbrück Kontakte zu tschechischen Mithäftlingen; solche freundschaftlichen Beziehungen überdauerten auch die Nachkriegszeit. Abgesehen von dieser Gruppe gab es unter den Österreicherinnen in Ravensbrück mehrere Dutzend weitere Frauen tschechischer Abstammung.³⁹

Die staatsrechtliche Perspektive wurde nicht zuletzt 2013 bei Entstehung der ständigen Ausstellung der Gedenkstätte Ravensbrück/Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten berücksichtigt, wo den Frauen aus der Tschechoslowakei eine eigene Ausstellungswand gewidmet ist. 2014 entstand auf Initiative der Gedenkstätte eine tschechisch-deutsche Wanderausstellung, die einer tschechischen Gefangenen, der Journalistin Milena Jesenská (1896–1944), gewidmet war. Daran schlossen sich eine tschechisch-deutsche Konferenz und ein zweisprachiger Sammelband an.⁴⁰ Einzelne Tschechinnen finden auch im Rahmen weiterer Projekte Berücksichtigung, an denen sich die Gedenkstätte beteiligt hat, zum Beispiel bei Forschungen zur medizinischen Versorgung in der Haft.⁴¹

Die Besonderheiten der Frauenlager oder Frauengefängnisse wurden jahrzehntelang übersehen. Die Erkenntnis einer notwendigen Berücksichtigung von Gender als zentraler Forschungskategorie findet sich erst in den späten 1980er- bzw. frühen 1990er-Jahren. Die tschechische Geschichtsschreibung berücksichtigt diesen Aspekt nur sporadisch. Spielt Gender als Kategorie eine Rolle? Im Ausland konzentriert sich die Forschung namentlich auf die Problematik der sexualisierten Gewalt in all ihren Formen. Unter anderem beschäftigten sich damit die österreichischen Historikerinnen Helga Amesberger, Katrin Auer und Brigitte Halbmayr. Auch das Verhältnis von Geschlecht und Erinnern wurde nicht außer Acht gelassen. Deutsche Historikerinnen haben Gedenkstätten, Filme, Gedenkveranstaltungen

³⁸ Vgl. KAVČIČ, Silvia: *Überleben und Erinnern. Slowenische Häftlinge im Frauen-Konzentrationslager Ravensbrück*. Berlin 2007.

³⁹ Näheres über diese Gruppe siehe PLACHÁ, Pavla: *Z Vídně do Ravensbrücku. Příslušnice české menšiny ve Vídní deportované do koncentračního tábora Ravensbrück*. *Securitas imperii*, 2/2015, Nr. 27, S. 12–28 [Aus Wien nach Ravensbrück. Angehörige der tschechischen Minderheit in Wien, die ins KZ Ravensbrück verschleppt wurden].

⁴⁰ Vgl. PLACHÁ, Pavla – ZEMANOVÁ, Věra (Hrsg.): *Milena Jesenská: biografie, historie, vzpomínky / Biografie, Zeitgeschichte, Erinnerung*. Praha 2016.

⁴¹ Vgl. SAAVEDRA SANTIS, Ramona – WICKERT, Christl (Hrsg.): *«...unmöglich, diesen Schrecken aufzuhalten». Die medizinische Versorgung durch Häftlinge im Frauen-KZ Ravensbrück. Beiträge zu einer Ausstellung*. Berlin 2017.

und Autobiografien untersucht und sich bemüht, herauszuarbeiten, inwiefern hier gängige Geschlechterkonstruktionen projiziert werden, die wiederum die Wahrnehmung, Beschreibung und Bewertung des nationalsozialistischen Völkermords beeinflussen.⁴²

Im tschechischen Umfeld ist Miroslava Langhamerová-Benešová Autorin der bislang einzigen zusammenfassenden Studie über tschechische Frauen in Ravensbrück. Ihr Text entstand allerdings schon in den 1980er-Jahren und ist damit durch die damals zugänglichen historischen Quellen und methodischen Ansätze eingeschränkt. Er fasst grundlegende statistische Angaben zusammen, von Transportdaten über die quantitative Entwicklung der Anzahl bis zur Sterblichkeitsquote tschechischer Frauen in Ravensbrück. Die Studie lässt sich deshalb vor allem als erster heimischer Versuch werten, das Thema wissenschaftlich anzugehen. Leider knüpfte die Autorin später nicht mehr daran an.⁴³ In den letzten Jahren hat sie jedoch unter dem Dach der Gedenkstätte Theresienstadt eine Namensdatenbank der tschechoslowakischen Frauen in Ravensbrück aufgebaut, die ein wichtiges Hilfsmittel bei der Erforschung dieser Häftlingsgesellschaft darstellt.⁴⁴

Mit Blick auf die große Zahl an ausländischer und tschechischer Literatur, die sich dem Thema der Verfolgung durch den Nationalsozialismus widmet, stützt sich die vorliegende Studie auf eine Auswahl an Standardwerken sowie auf jüngst erschienene ausländische und tschechische Werke. Leider wurden bisher bis auf wenige Ausnahmen keine grundlegenden historischen Arbeiten, die Struktur und Funktionsweise der Konzentrationslager betreffend, ins Tschechische übersetzt. Ausländische Arbeiten lassen dagegen oft die tiefere Kenntnis von tschechischen Quellen und Realien vermissen, was hauptsächlich der Sprachbarriere geschuldet ist.

Ende April 1945, in den letzten zweieinhalb Wochen der Existenz des KZ Ravensbrück, vernichtete die Lagerleitung systematisch jedwede Dokumentation; fast alle Unterlagen wurden verbrannt oder anderweitig vernichtet. Viele Gefangene verließen zu dieser Zeit das Lager, in langen Kolonnen auf den Todesmarsch getrieben. Polnischen Frauen gelang es dabei, einen Teil der Zuganglisten aus den Jahren 1939 bis 1945 aus dem Lager zu schmuggeln. Heute sind diese Originaldokumente Teil des Archivfundus des Konzentrationslagers Ravensbrück, der zusammen mit der Hinterlassenschaft einer ehemaligen polnischen Gefangenen, der Historikerin Wanda Kiedrzyńska, im Archiv des polnischen Instytut Pamięci Narodowej (Institut für Nationales Gedenken, IPN) in Warschau hinterlegt ist. In den Zuganglisten sind zumeist neben dem Namen und der Nationalität der jeweiligen Frau auch ihr Ankunftsdatum im Lager und die Zuordnung in die Häftlingskategorie verzeichnet. Es handelt sich also für die Erforschung der Häftlingsgesellschaft um eine ausgesprochen wichtige Quelle.

⁴² Vgl. ESCHEBACH, Insa – JACOBETT, Sigrid – WENK, Silke (Hrsg.): *Gedächtnis und Geschlecht. Deutungsmuster in Darstellungen des Nationalsozialistischen Genozids*. Frankfurt a.M. – New York 2002, S. 22–25.

⁴³ Vgl. BENEŠOVÁ, Miroslava: *České ženy v Ravensbrücku. Terezínské listy*. Bd. 15. 1986/1987, S. 16–32 [Tschechische Frauen in Ravensbrück].

⁴⁴ Vgl. Památník Terezín – Databáze politicky a rasově pronásledovaných osob (im Weiteren Datenbank des Památník Terezín). [Online]: archive.pamatnik-terezin.cz/vyhledavani/ravensbruck/ (zuletzt 27.3.2023).

Alle weiteren Unterlagen zur Geschichte des Lagers werden von der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück systematisch zusammengetragen. In ihren Sammlungen finden sich zum Beispiel die Hinterlassenschaften mehrerer tschechischer politischer Häftlingsfrauen oder eine Liste der sudetendeutschen weiblichen Gefangenen. Es handelt sich um die bisher einzige bekannte Zusammenstellung, aus der sich diese Gruppe von Frauen zumindest teilweise erfassen lässt.

Zusätzliche Quellen, die tschechoslowakische Frauen betreffen, sind im Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstands in Wien hinterlegt. Ehemalige österreichische Gefangene, von denen einige tschechischer Abstammung waren, haben hier Dokumente und Erinnerungen in einer Sammlung unter dem Titel Ravensbrück zusammengetragen.

In der Tschechischen Republik sind der Fundus des Národní archiv (Nationalarchiv, im Weiteren NA) und insbesondere der Fundus des Český svaz protifašistických bojovníků – ústřední výbor, Praha (Tschechischer Verband der Freiheitskämpfer – Zentralkomitee Prag) relevant, der Dokumente und Fotografien enthält, die nach dem Krieg vom KZ-Komitee Ravensbrück zusammengetragen wurden. Es handelt sich aber anscheinend nur um einen Teil des ursprünglich umfangreicheren Materials. Darüber hinaus wurde bislang kein Inventar erstellt. Im Vojenský ústřední archiv – Vojenský historický archiv (Militärisches Zentralarchiv – Militärhistorisches Archiv, im Weiteren VÚA-VHA) finden sich Unterlagen zu Ravensbrück vor allem im Bestand Koncentrační tábory (1939–1945) und in der Sammlung Sbíрка koncentrační tabory, káznice a věznice (1939–1945). Hier lässt sich vor allem das sogenannte Blockbuch im Original einsehen, in das die Namen der Frauen eingetragen wurden, die 1942 bis 1944 im Block 8 untergebracht waren, in dem man die weiblichen Häftlinge tschechischer Nationalität konzentriert hatte. Wichtige Archivmaterialien sind des Weiteren in Památník Terezín (Gedenkstätte Theresienstadt, im Weiteren PT) in der Sammlung Konzentrationslager und Gefängnisse hinterlegt.

Weitere Archivquellen, die hauptsächlich Einzelpersonen betreffen, findet man in einer ganzen Reihe in- und ausländischer Institutionen, zum Beispiel in den Beständen der Außerordentliche Volksgerichte in den zuständigen tschechischen Regionalarchiven, im Fundus Policejní ředitelství Praha (Polizeidirektion Prag) im Nationalarchiv sowie dem der Německé soudy v Protektorátu 1939–1945 (Deutsche Gerichte im Protektorat Böhmen und Mähren 1939–1945) oder der Německé soudy v Říši (Deutsche Gerichte im Reich) im Archiv bezpečnostních složek (Archiv der Sicherheitskräfte, nachfolgend ABS), im Moravský zemský archiv (Mährisches Landesarchiv, MZA) im Bestand Gestapo Brno 1939–1945 (Gestapo Brünn) oder im VÚA-VHA in der Sammlung Osvědčení podle zák. č. 255/1946 Slg. (Anerkennung gemäß Gesetz Nr. 255/1946 Slg.). Die letztgenannte Urkundensammlung stellt eine besonders wichtige Quelle zur Erstellung biografischer Skizzen von ehemaligen weiblichen Gefangenen dar. Die einzelnen Personenakten dieser Sammlung enthalten mehr oder weniger detaillierte Beschreibungen vom Grund und über den Verlauf der jeweiligen Verfolgung. Die Anträge auf Anerkennung als Teilnehmerin des nationalen Befreiungskampfes durchliefen zu ihrer Zeit darüber hinaus einen relativ gründlichen Prüfungsprozess und ihre faktische Zuverlässigkeit ist damit, im Gegensatz zur persönlichen Erinnerung, sehr hoch.

Erinnerungen bilden die Hauptquelle für Informationen über das Funktionieren der Häftlingsgesellschaften. Natürlich bringen sie einen subjektiven Blick auf die KZ-Realität mit sich; die Erfahrungen jeder Frau hängen von ihrer Häftlingskategorie, ihrer Position in der Lagergemeinschaft, vom zeitlichen Abstand, der Beobachtungsgabe und der Gedächtnisleistung, von den Beweggründen der Niederschrift und ähnlichen Faktoren ab. Die Subjektivität von Erinnerungen hat der Schriftsteller Primo Levi, selbst ehemaliger Häftling in Auschwitz, treffend charakterisiert: »Jenseits allen Mitleids und aller Empörung, die sie hervorrufen, müssen sie kritisch gelesen werden. Um die Lager zu kennen, waren gerade die Lager nicht in jedem Fall ein guter Beobachtungsstand: bei den unmenschlichen Bedingungen, denen sie unterlagen, konnten die Häftlinge nur selten die Gesamtschau ihres Universums erlangen. Es kam vor, vor allem von denjenigen, die kein Deutsch verstanden, dass sie nicht einmal wussten, in welchen Teil Europas sich das Konzentrationslager befand, in dem sie nach einer zermürbenden Reise, auf vielen Umwegen, eingepfercht in versiegelte Viehwaggons, eingetroffen waren.«⁴⁵ Der Wert von Erinnerungen liegt also nicht in der Zuverlässigkeit historischer Fakten, sondern in ihrer Einmaligkeit und Authentizität. Deshalb ist es notwendig, mit jeder Erinnerung wie mit einem Mosaiksteinchen umzugehen, das zum Zusammensetzen eines umfassenden Gesamtbildes beiträgt, welches dann den Alltag der KZ-Häftlinge und der Häftlingsgesellschaften wiederzugeben vermag.

Die Formen des Erinnerns lassen sich unterscheiden in die offizielle Linie einerseits, die in der Geschichtsschreibung gewöhnlich als kollektives Gedächtnis bezeichnet wird, und in die individuellen Erinnerungen andererseits. Wie die deutschen Historikerinnen Insa Eschebach und Silke Wenk betonen, muss der Begriff des kollektiven Gedächtnisses kritisch gesehen werden, da er alle Konflikte in sich birgt, die dem Erinnern aus psychoanalytischer Sicht in Form von Leugnung, Bedeutungsverschiebung und Fehlinterpretation innewohnen. Das kollektive Gedächtnis repräsentiert vor allem, wie und woran im Sinne des jeweiligen Kollektivs erinnert werden soll. Kollektive Erinnerungsformen können dabei in gewisser Weise das individuelle Erinnern beeinflussen, ihm aber auch diametral entgegenstehen. Deshalb ist es notwendig zu hinterfragen, was und warum etwas aus dem Gedächtnis gelöscht wurde, oder aber nur am Rande gewärtig blieb.⁴⁶

Im Fall der tschechoslowakischen Frauen in Ravensbrück wurde das kollektive Gedächtnis – hauptsächlich während des kommunistischen Regimes – durch einen Sammelband mit dem Titel »Ravensbrück« geprägt. Er entstand Ende der 1950er-Jahre und erschien erstmals 1960, in zweiter Auflage 1963. Der Band kombiniert Elemente kollektiver Erinnerungen mit denen einer kollektiven historischen Monografie. In der vorliegenden Arbeit wird er deshalb in erster Linie als historische Quelle verwendet. Auf seine Rolle in der Gedenkkultur wird an späterer Stelle noch detaillierter eingegangen.

⁴⁵ LEVI, Primo: *Die Untergegangenen und die Geretteten*. München 1993, S. 9.

⁴⁶ Vgl. WENK, Silke – ESCHEBACH, Insa: Soziales Gedächtnis und Geschlechterdifferenz. Eine Einführung. In: ESCHEBACH, Insa – JACOBET, Sigrid – WENK, Silke (Hrsg.): *Gedächtnis und Geschlecht. Deutungsmuster in Darstellungen des Nationalsozialistischen Genozids*. Frankfurt a.M. – New York 2002, S. 22–23.

An individuellen Erinnerungen sind bis heute in Buchform die Texte von Ilsa Maršálová, Nina Jirsíková, Jaroslava Skleničková, Františka Klementová, Anna Kvapilová und Milena Šeborová erschienen. In verschiedenen tschechoslowakischen oder tschechischen Periodika wurden eine ganze Reihe kürzerer Erinnerungen publiziert. Nichtveröffentlichte Erinnerungen, Nachrichten, Fragebögen sowie Audio- und Video-Interviews befinden sich in der Sammlung der Gedenkstätte Theresienstadt und weiter in den bereits erwähnten Beständen des Tschechischen Verbands der Freiheitskämpfer/Zentralkomitee Prag im Nationalarchiv. Erinnerungen sammeln ebenfalls das Archiv der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück/Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten (im Weiteren MGR/SBG), das Muzeum romské kultury (Museum der Roma-Kultur) in Brno, das Židovské muzeum (Jüdisches Museum) in Prag und viele andere Institutionen. Auch private Sammlungen darf man nicht vergessen. Die vorliegende Arbeit hat auch Online-Portale mit Erinnerungen herangezogen, die im Rahmen verschiedener Projekte entstanden sind, zum Beispiel Zwangsarbeit, Music and the Holocaust, Životní příběhy zapomenutých hrdinů (Lebensgeschichten vergessener Helden) und eine Reihe anderer.

Als ausgesprochen wertvolle Quellen haben sich die Hinterlassenschaften einiger prominenter Persönlichkeiten erwiesen, die neben der Aufzeichnung von Erinnerungen auch die Privatkorrespondenz der ehemaligen Gefangenen oder zufällige Dokumente enthalten. Es handelt sich insbesondere um die Hinterlassenschaft von Zdenka Nedvěďová-Nejdlá im Archiv MGR/SBG, von Anna Kvapilová im Archiv Libri prohibiti in Prag, von Alena Hájková im Nationalarchiv, von Nina Jirsíková und Věra Sojková im Národní muzeum (Nationalmuseum) bzw. im Literární archiv Památníku národního písemnictví (Literaturarchiv der Gedenkstätte für Nationalliteratur).

Die tschechoslowakischen Frauen in Ravensbrück werden auch in historischen Erinnerungen von Frauen anderer Nationalitäten erwähnt. Die Erinnerungen betreffen jedoch fast ausschließlich die Gruppe der politischen Gefangenen. Aufschlussreich ist hier insbesondere die Arbeit der deutschen Gefangenen Margarete Buber-Neumann (1901–1989), die im Lager mit der schon erwähnten Milena Jesenská befreundet war, wodurch ihre Erinnerungen Informationen über die tschechischen Frauen liefern. Ihre Texte entwerfen dabei einen deutlichen Gegenpol zum tschechoslowakischen kommunistischen Narrativ.⁴⁷

Eine wichtige Quelle für das Verständnis der Häftlingsgesellschaft und des Lagerlebens stellen Gedichte, Zeichnungen und kleine Kunstgegenstände dar, die entweder während der Haft oder nach dem Krieg als Erinnerung an diese entstanden sind. Gerade dieser Quellentyp reflektiert häufig den Genderaspekt. Hier stehen – auch im Hinblick auf die Gesamtsicht des Lagers – die Zeichnungen Nina Jirsíkovás, Květa Hnilíčkovás und Věra Hožákovás hervor sowie die Gedichte Anna Kvapilovás, Františka Věra Sojkovás und anderer. Diese Quellen sind heute vor allem in der Gedenkstätte Theresienstadt verwahrt, im Archiv der Gedenkstätte Ravensbrück, im Tschechischen Nationalmuseum sowie in Privatsammlungen. In Zukunft wird es vielleicht möglich, die bislang unzugänglichen Sammlungen des

⁴⁷ Vgl. z.B. BUBER-NEUMANN, Margarete: *Zajatkyňi Stalina i Hitlera. Svět v temnotě*. Prag 2011 [Als Gefangene bei Stalin und Hitler. Eine Welt im Dunkel].

ehemaligen Muzeum Klementa Gottwalda (Museum Klement Gottwalds) zu nutzen, die derzeit unter der Verwaltung des Nationalmuseums stehen.

Nicht zuletzt die elektronischen Häftlingsdatenbanken haben in den letzten Jahren zu neuen Sichtweisen auf die Häftlingsgesellschaft beigetragen. Durch verschiedene Filter kann man statistische Informationen auffinden, die sich mit anderen Methoden nur schwer gewinnen lassen, zum Beispiel das Durchschnittsalter, den prozentualen Anteil von Gefangenen einer Häftlingskategorie zu einem bestimmten Zeitpunkt und Ähnliches. Auch liefern diese Datenbanken einen Ansatzpunkt zu konkreten Biografien. Ergiebig ist die schon erwähnte Datenbank tschechischer Häftlinge des Konzentrationslagers Ravensbrück der Historikerin Miroslava Langhamerová von der Gedenkstätte Theresienstadt, die Einträge über fast 3.200 Frauen enthält.

Auch die Gedenkstätte Ravensbrück verfügt über eine eigene strukturierte Häftlingsdatenbank, die die gesamte Häftlingsgesellschaft umfasst, allerdings nicht öffentlich zugänglich ist. Auch andere partielle Online-Datenbanken von Opfern oder Internet-Suchmaschinen können für die Recherche genutzt werden, wie zum Beispiel die Datenbank der österreichischen Häftlinge in Ravensbrück, die das Ergebnis eines Forschungsprojekts des Instituts für Konfliktforschung Wien (nachfolgend IKF) ist.